

Wald und Wild – und der Faktor Mensch

Nicole Imesch^{1,2}, Andrea Doris Kupferschmid²

¹ wildkosmos (CH)

² Eidgenössische Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft, WSL (CH)

Abstract

Wald-Wild-Konflikte sind, vereinfacht ausgedrückt, das Ergebnis von vermeintlich gegensätzlichen Ansprüchen an den Wald und an die Wildtiere. Es geht darum, diese unterschiedlichen forstlichen, gesellschaftlichen und jagdlichen Interessen anzuerkennen und zu versuchen, sie mit geeigneten Massnahmen in Einklang zu bringen. Wald-Wild-Lösungsprozesse sind deshalb aus unserer Sicht dann Erfolg versprechend, wenn folgende Schlüsselfaktoren berücksichtigt sind: glaubwürdige Datengrundlagen, ein echter Dialog zwischen den agierenden Personen und die Motivation, notwendige Massnahmen in allen Bereichen längerfristig umzusetzen. Mit diesem Artikel möchten wir diese Schlüsselfaktoren erläutern und die Beteiligten motivieren, die bestehenden Herausforderungen mit Engagement und in konstruktiver Zusammenarbeit anzupacken.

Keywords: ungulate browsing, tree regeneration, forest-game debate

doi: 10.3188/szf.2023.0266

* Gridenbühl 165, CH-3673 Linden, E-Mail nicole.imesch@wildkosmos.ch

Wildlebende Huftiere sind Teil des Wald-Ökosystems und fressen natürlicherweise an den Trieben junger Bäumchen. Gebietsweise verbeissen und schälen diese Wildtiere aber die Bäume in einem waldbaulich nicht tragbaren Mass. Das heisst, bestimmte menschliche Ansprüche an den Wald – z.B. die Schutzwirkung oder die Produktion von wertvollem Bauholz – können längerfristig nicht erfüllt werden. Am Ursprung dieser Wald-Wild-Probleme steht aber oft der Mensch. Er beeinflusst das Ökosystem und stellt gegensätzliche Ansprüche an den Wald und die Wildtiere. Und so sollte er aus unserer Sicht auch vermehrt bei der Problemlösung ins Zentrum gerückt werden, um den Wildeinfluss auf den Wald in einem für uns Menschen tragbaren Rahmen zu halten.

Aus den Erkenntnissen aus Fallbeispielen und wissenschaftlichen Arbeiten können aus unserer Sicht drei Schlüsselfaktoren für erfolgreiche Wald-Wild-Prozesse herausgearbeitet werden:

1. Glaubwürdige Datengrundlagen
2. Echter Dialog und konstruktive Zusammenarbeit
3. Motivation zur Umsetzung der Massnahmen in allen Bereichen

Wir sind überzeugt, dass das Ziel, den Wildeinfluss auf den Wald in einem tragbaren Rahmen

zu halten, erreicht werden kann, wenn diese Faktoren berücksichtigt werden.

Schlüsselfaktor 1: Glaubwürdige Datengrundlagen

Oft kommt eine konstruktive Zusammenarbeit schon bei der Situationsanalyse ins Stocken. Wenn z.B. Wildbestände systematisch unterschätzt werden, die Verjüngungsgunst nicht berücksichtigt oder die Verbissituation zu subjektiv beurteilt wird, führt dies schnell zu Misstrauen auf beiden Seiten. Wenn sich die Situationsanalyse auf glaubwürdige Daten stützt, verlaufen Diskussionen sachlicher und die daran Beteiligten kommen dem Ziel, eine für alle akzeptable Lösung zu finden, näher (Clivaz & Crettenand 2017).

Wichtig ist, dass möglichst objektive und nachvollziehbare Indikatoren zur Entwicklung der Wildbestände und der Baumverjüngung erhoben werden. Methodische Hinweise für die Erhebung von Wildhuftierbeständen, z.B. Fragestellung und Standardmethoden pro Tierart, finden sich im «Leitfaden zum Monitoring von Wildhuftieren» der AG Wildhuftiere der Schweizerischen Gesellschaft für Wildtierbiologie (Imesch et al 2022). Methodische

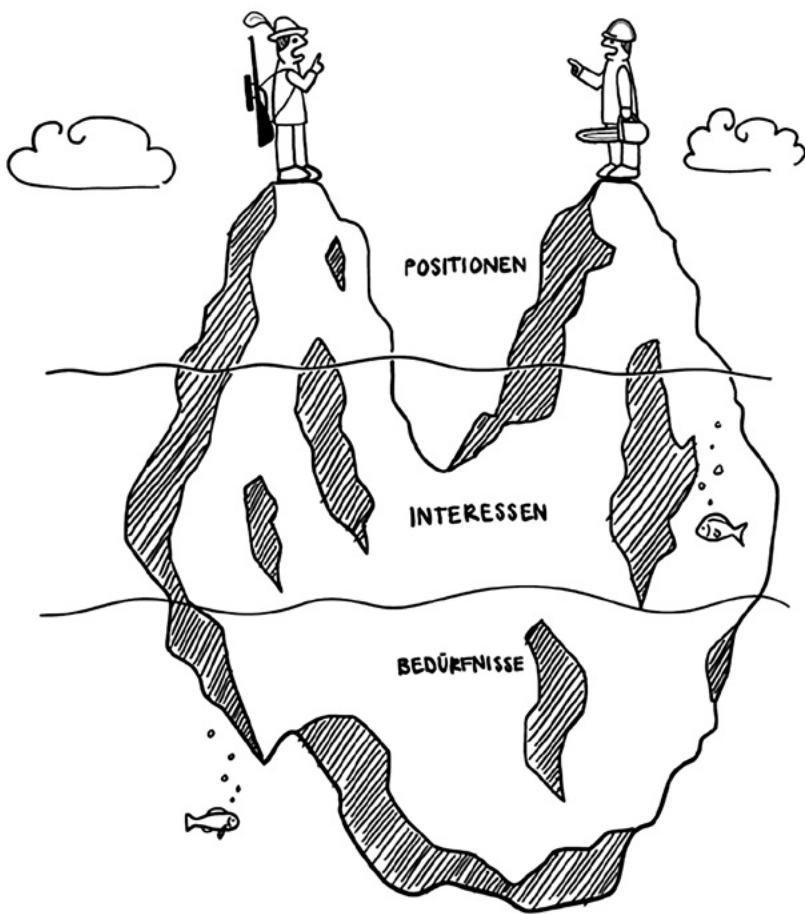


Abb 1 Eisbergmodell. Gut sicht- und hörbar ist die Spitze des Eisbergs, die jeweiligen Positionen der Beteiligten. Bei den darunterliegenden Interessen gibt es bereits Gemeinsamkeiten. Begibt man sich im Rahmen von Wald-Wild-Prozessen auf die Ebene der Bedürfnisse – den Sockel des Eisbergs –, so zeigt sich, dass die Bedürfnisse bei allen Parteien letztlich dieselben sind. Auf der sichtbaren Ebene der Positionen bleiben Wald-Wild-Probleme unlösbar. Wenn jedoch der gesamte Eisberg berücksichtigt wird, dann lassen sich Lösungen finden. Zeichnung: J.K. Angst, WSL, nach Inmedio, Institut für Mediation, Beratung und Entwicklung, Berlin.

Hinweise zur Abschätzung des Verbisseinflusses auf die Baumverjüngung mittels Stichprobenverfahren wurden in der SZF publiziert (Kupferschmid et al 2019), und Beispiele von Verbisseinflussinventuren finden sich in Kupferschmid & Gmür (2020) und in Kupferschmid & Angst (2023 in diesem Heft). Für flächendeckende gutachtliche Beurteilungen verweisen wir auf Fehr et al (2019) und Zürcher-Gasser et al (2023 in diesem Heft).

Damit zielführende Massnahmen definiert werden können, ist es wichtig, die Tierart zu kennen, die den Verbiss verursacht. Oft wird der Rothirsch verdächtigt, aber auf Fotofallen fressen Gämsen und Rehe an der Verjüngung (oder umgekehrt). Auch der Einfluss der Wildschweine ist nicht zu unterschätzen und beträgt bis zu 20 Prozent des Verbisses an Weisstännchen in Deutschland (Schneider 2017).

Glaubwürdig heisst aber nicht, dass es zwingend und überall wissenschaftlich fundierte Daten sein müssen. Als sehr hilfreich für die Vertrauensbildung haben sich gemeinsame jährliche Beurteilungen der Verbiss- und Verjüngungssituation auf sogenannten Beobachtungsflächen erwiesen. Steht

man zusammen im Wald auf der Fläche, so ist man sich viel schneller einig über die Verbiss- und Verjüngungssituation als am Sitzungstisch.

Schlüsselfaktor 2: Echter Dialog und konstruktive Zusammenarbeit

Insbesondere bei positiven Wald-Wild-Beispielen zeigt sich immer wieder, dass eine gute Kommunikation zwischen den Akteurinnen und Akteuren von zentraler Bedeutung ist (Clivaz & Crettenand 2017, Da Ros & Veneziani 2017, Bischof et al 2019).

Bei einer Diskussion trägt jede und jeder die eigene Meinung vor und will sich damit durchsetzen. Gemeinschaftliche Teilhabe hingegen erfordert einen Dialog, bei dem man nicht gegeneinander spielt, sondern miteinander. Im Dialog gewinnen alle (Bohm 2014). Für einen echten Dialog müssen bestimmte Prinzipien der Mediation beachtet werden:

1. **Offenlegen der Anliegen:** Ein wichtiger erster Schritt in einem partizipativen Wald-Wild-Prozess mit Einbezug aller Beteiligten ist es, das Gegenüber ernst zu nehmen. Es geht zuerst nicht um die Problemlösung, die viele oft bei der anderen Partei sehen, sondern darum, dass die wahren Bedürfnisse und auch Ängste ans Licht kommen (vgl. Eisbergmodell, Abbildung 1). Geht man im weiteren Prozess von den vorgebrachten Anliegen aus und nicht von den Positionen, wächst das gegenseitige Verständnis und es erweitert sich erfahrungsgemäss die Palette von möglichen und akzeptierten Lösungsansätzen.
2. **Vorurteilsfreies Zuhören:** Ein grosses Problem ist oft, dass man sich nicht richtig zuhört. Ein Dialog kann nur entstehen, wenn die Gesprächsteilnehmerinnen und -teilnehmer in der Lage sind, einander zuzuhören – vorurteilsfrei, mit Anteilnahme und ohne sich gleich das passende Gegenargument zu rechtzulegen (Abbildung 2). Unterschiedliche Sichtweisen auf die Wald-Wild-Thematik sind gegenseitig zu respektieren.
3. **Ergebnisoffenheit:** Das Interesse muss in erster Linie sein, die Wahrheit und Lösungen zu finden, damit wir grundsätzlich auch bereit sind, alte Vorstellungen und Meinungen fallenzulassen. Loslassen ist Voraussetzung, um offen zu sein für neue Wege, die aus einer kreativen Mitwirkung entstehen können.
4. **Selbstreflexion:** Es ist wichtig, die eigenen Meinungen und Emotionen nicht zu unterdrücken, sondern sie zuerst mit Bezug auf das dahinterliegende Anliegen zu reflektieren. Erst dann sollen sie als Ich-Botschaft im Interesse der Sache vorgebracht werden. Weder emotionsgeladene Reaktionen noch «mit den Fäusten im Sack nach Hause gehen» nützen dem Prozess kurz- oder langfristig.

Die Anforderungen für eine gute Kommunikation sind klar, aber oft sehr schwierig umzusetzen, weil sie uns zwingen, aus gewissen festgefahre-



Abb 2 Gemeinsame Begehungen vor Ort sind wichtige Momente, um Anliegen offenzulegen. Der zu hohe Verbiss an zukunftsfähigen Baumarten ist ein weitverbreitetes Beispiel. Für Jägerinnen und Jäger mögen in Anbetracht der vielen Fichten und Buchen die verbissenen Ahorne unproblematisch wirken. Hier ist ein echter Dialog zentral. Zeichnung: J.K. Angst, WSL.

nen Denkmustern auszurechnen. Wir alle sollten aber versuchen, genau hier anzusetzen.

Schlüsselfaktor 3: Motivation zur Umsetzung der Massnahmen

Gesprächsrunden und Workshops zur Erstellung eines Wald-Wild-Konzeptes bringen alle Beteiligten an einen Tisch oder besser in den Wald, um das gegenseitige Verständnis zu erhöhen und dann Ziele und entsprechende Massnahmen zu definieren. Durch diesen meist intensiven Erarbeitungsprozess wird die Hoffnung bestärkt, dass das Problem lösbar ist, was sich wiederum positiv auf die Motivation zur Massnahmenumsetzung auswirkt. Massnahmen müssen aber mehrere Jahre konsequent umgesetzt werden, damit sie Wirkung zeigen. Ein Schlüsselfaktor ist deshalb die klare Bereitschaft aller Beteiligten zur längerfristigen Umsetzung. Damit sie vorhanden ist, müssen ein paar Voraussetzungen erfüllt sein:

- Engagement der Personen mit Entscheidungsbefugnis: Die Federführung muss nicht zwingend bei den Leitenden der zuständigen kantonalen Verwaltungen liegen. Aber diese sollten bereit sein für eine offene Kommunikation. Sie sollten die beteiligten Personen mit den notwendigen personellen Ressourcen und Kompetenzen ausstatten und ihnen während des gesamten Prozesses den Rücken stärken.
- Klare Ziele und Erfolgskontrolle: Es müssen überprüfbare Ziele gesetzt und die Zielerreichung mit einer Erfolgskontrolle beurteilt werden. Die umzusetzenden Massnahmen werden von den Zielen abgeleitet.
- Realisierbare und örtlich angepasste Massnahmen: Das Wald-Wild-Management bedarf prinzipiell einer integralen Herangehensweise (siehe «Vollzugshilfe Wald und Wild» des BAFU), bei der alle

relevanten Agierenden einen Beitrag leisten können und sollen. In der Praxis hat sich gezeigt, dass sich Wald-Wild-Massnahmen grundsätzlich in drei Kategorien unterteilen lassen, die bei der Massnahmendefinition berücksichtigt werden müssen:

- Wildhuftiere regulieren
- Verjüngungsgunst fördern (v.a. mehr Licht)
- Lebensraumqualität verbessern

Werden in diesen drei Bereichen realisierbare und örtlich angepasste Massnahmen definiert und konsequent umgesetzt, dann lassen sich die Wald-Wild-Probleme auf der fachlichen Ebene lösen (siehe positives Beispiel von Regionalförster Rolf Ehrbar aus der Waldregion 4, Kt. SG, Imesch & Kupferschmid 2017).

- Ökologisch orientiertes Handeln: Grundsätzlich gilt: Je diverser und natürlicher, desto widerstandsfähiger ist ein Ökosystem gegenüber äusseren Einflüssen. Deshalb ist eine möglichst breite Palette standortgerechter Baumarten in der Baumverjüngung wichtig. Wildhuftiere sind aber auch Teil unserer Ökosysteme und sollen sich frei bewegen und ausbreiten dürfen, ganz nach dem Grundprinzip, wonach Wald und Wild untrennbar zusammengehören und ein gemeinsames Ökosystem bilden. Rothirsche sind gemäss eidgenössischer Jagdgesetzgebung nicht legitim und aus wildbiologischer Sicht sehr fragwürdig. Wilde Huftiere brauchen auch keine Fütterung durch den Menschen. Bestandesschwankungen als Folge von unterschiedlich harten Wintern sind natürlich. Zudem lassen Zyklen mit höheren und tieferen Beständen eher Baumverjüngung zu als konstant hohe Huftierbestände (Didion et al 2009). Oft versuchen aber die Jagd und der Waldbau die in der natürlichen Dynamik normalen Extreme zu vermeiden (Robin 2017). Zum ökologischen Ansatz gehören auch die Grossraubtiere. Luchs und Wolf können einen direkten, numerischen Einfluss auf den Bestand ihrer Beutetiere haben (Kupferschmid & Bollmann 2016). Andererseits sind indirekte Einflüsse nachgewiesen, die von Verhaltensänderungen der Huftiere herrühren, z.B. eine angepasste räumlich-zeitliche Nutzung des Lebensraums (Kupferschmid & Bollmann 2016), die zu Verlagerungen des Verbisseinflusses führen können (Kupferschmid et al 2018). Diese Zusammenhänge gilt es, im ökologischen Wald-Wild-Management miteinzubeziehen.
- Geduld: Im Wald liegen Massnahme und Wirkung meist zeitlich «weit» auseinander. Wald-Wild-Massnahmen können konsequent umgesetzt werden, zeigen aber dennoch erst nach fünf bis zehn Jahren sichtbare Wirkung auf die Baumverjüngung. Dabei gilt es, zu beachten, dass die Wirkung der Massnahmen auf die Verbisshäufigkeit schneller sichtbar ist, als die Baumverjüngung «gesichert» ist. Für die Motivation ist es deshalb wichtig, die vollzogenen Massnahmen anzuerkennen, auch wenn der Erfolg bei der Baumverjüngung noch auf sich warten lässt.

Fazit

Die Erfahrungen zeigen, dass bei der Umsetzung von Wald-Wild-Prozessen die drei Faktoren glaubwürdige Datengrundlagen, ehrlicher Dialog und Motivation zentral sind. Wir sind überzeugt, dass das Ziel, den Wildeinfluss auf den Wald in einem tragbaren Rahmen zu halten, unter Berücksichtigung dieser Faktoren erreicht werden kann.

Glaubwürdige Daten sind eine wichtige Grundlage. Da es aber weder bei der Grösse der Wildbestände noch beim langfristigen Einfluss auf die Baumverjüngung abschliessende Gewissheit geben wird, braucht es auch das gegenseitige Vertrauen in die Fachkompetenz und die Aufrichtigkeit der Dialogbeteiligten. Dieses entsteht etwa, indem methodische Vor- und Nachteile ehrlich auf den Tisch gelegt werden und man gemeinsam abschätzt, was allenfalls noch optimiert werden könnte. Das kann nur gelingen, wenn eine echte Bereitschaft besteht, die Situation zu verbessern.

Um wirklich einen Schritt weiterzukommen, müssen alle Beteiligten bereit sein für einen ehrlichen Dialog, der sie zusammenführt. Erst mit motivierten Akteurinnen und Akteuren, die sich respektieren und bereit sind zu handeln, haben Wald-Wild-Prozesse Aussicht auf Erfolg. Vielleicht wird auch in Zukunft manches nicht gelingen, aber die Beteiligten sollten zumindest versuchen, das Mögliche zu tun und aufeinander zuzugehen – im Interesse eines Zusammenlebens mit der Natur, von dem alle profitieren: Wild, Wald und Mensch. ■

Eingereicht: 23. Mai 2023, akzeptiert (ohne Review): 3. Juli 2023

Literatur

BISCHOF T, THORMANN JJ, GYSIN ZBINDEN K, KUPFERSCHMID AD (2019) Positive Beispiele der Wald-Wild-Situation bei der Weisstannenverjüngung. *Schweiz Z Forstwes* 170 (3): 142–152. doi: 10.3188/szf.2019.0142

Forêt et gibier – et le facteur humain

Les conflits forêt-gibier sont, pour simplifier, le résultat d'exigences prétendument contradictoires envers la forêt et la faune sauvage. Il s'agit de reconnaître ces intérêts forestiers, sociaux et cynégétiques divergents et d'essayer de les concilier par des mesures appropriées. Les processus de résolution des conflits forêt-gibier sont donc, à notre avis, prometteurs lorsque les facteurs-clés suivants sont pris en compte: i) des bases de données crédibles, ii) un véritable dialogue entre les acteurs et iii) la motivation à mettre en œuvre à long terme les mesures nécessaires dans tous les domaines. Par cet article, nous souhaitons expliquer ces facteurs-clés et motiver les parties prenantes à s'attaquer aux défis existants avec engagement et dans le cadre d'une collaboration constructive.

- BOHM D (2014)** Der Dialog: Das offene Gespräch am Ende der Diskussionen. Stuttgart: Klett-Cotta-Verlag. 176 p.
- CLIVAZ J, CRETENAND Y (2017)** Gestion des forêts et du gibier dans le Valais central. *Schweiz Z Forstwes* 168 (4): 205–208. doi: 10.3188/szf.2017.0205
- DA ROS G, VENEZIANI M (2017)** St. Galler Massnahmenplan Wald-Wild-Lebensraum. *Schweiz Z Forstwes* 168 (4): 209–212. doi: 10.3188/szf.2017.0209
- DIDION M, KUPFERSCHMID AD, BUGMANN H (2009)** Long-term effects of ungulate browsing on forest composition and structure. *For Ecol Manage* 258 (Supplement): 44–55. doi: 10.1016/j.foreco.2009.06.006
- FEHR M, ZÜRCHER-GASSER N, SCHNEIDER O, BURGER T, KUPFERSCHMID AD (2019)** Gutachtliche Beurteilung des Wildeinflusses auf die Waldverjüngung. *Schweiz Z Forstwes* 170 (3): 135–141. doi: 10.3188/szf.2019.0135
- IMESCH N, FIECHTER R, FISCHER C, GEHR B, KUPFERSCHMID AD ET AL (2022)** Leitfaden zum Monitoring von Wildhuftieren, Zürich: Schweizerische Gesellschaft für Wildtierbiologie SGW.
- IMESCH N, KUPFERSCHMID AD (2017)** Wald & Wild – und der Faktor Mensch. *Schweizer Jäger* 8: 26–34.
- KUPFERSCHMID AD, ANGST JK (2023)** Auswirkungen des Verbisses in Buchenwäldern in Kirchberg SG. *Schweiz Z Forstwes* 174 (5): 304–305. doi: 10.3188/szf.2023.0304.
- KUPFERSCHMID AD, BEELI F, THORMANN JJ (2018)** Effekte des Wolfrudels am Calanda auf die lokale Waldverjüngung. *Bündnerwald* 71: 37–44.
- KUPFERSCHMID AD, BOLLMANN K (2016)** Direkte, indirekte und kombinierte Effekte von Wölfen auf die Waldverjüngung. *Schweiz Z Forstwes* 167 (1): 3–12. doi: 10.3188/szf.2016.0003
- KUPFERSCHMID AD, BRANG P, BUGMANN H (2019)** Abschätzung des Einflusses von Verbiss durch wildlebende Huftiere auf die Baumverjüngung. *Schweiz Z Forstwes* 170 (3): 125–134. doi: 10.3188/szf.2019.0125
- KUPFERSCHMID AD, GMÜR AP (2020)** Einschätzung des Verbisseinflusses in zwei Wildräumen des Kantons St. Gallen. *Schweiz Z Forstwes* 171 (2): 79–90. doi: 10.3188/szf.2020.0079
- ROBIN K (2017)** Wald und Wildtiere: Wo stehen wir? *Schweiz Z Forstwes* 168 (4): 190–194. doi: 10.3188/szf.2017.0190
- SCHNEIDER M (2017)** Verbissnachweis mittels kriminaltechnologischer Methoden. Wien: Universität für Bodenkultur, Abschlussarbeit Akademischer Jagdwirt. 52 p.
- ZÜRCHER-GASSER N, FREHNER M, BURGER T, ZÜRCHER S, KUPFERSCHMID AD (2023)** Gutachtliche Beurteilung des Wildeinflusses auf die Waldverjüngung unter Einbezug des Klimawandels. *Schweiz Z Forstwes* 174 (5): 270–273. doi: 10.3188/szf.2023.0270

Forest and game – and the human factor

Conflicts between forest and game are, to put it simply, the result of supposedly opposing demands on the forest and wildlife. The point is to recognise these different forestry, social and hunting interests and to try to reconcile them with appropriate measures. Solution processes for this conflict are therefore, in our view, promising if the following key factors are taken into account: i) credible data bases, ii) a genuine dialogue between the people involved, and iii) the motivation to implement necessary measures in all areas in the longer term. With this article, we would like to explain these key factors and motivate the stakeholders to tackle the existing challenges with commitment and in a constructive cooperation.